

DIE
OESTERREICHISCHE PORZELLAN-INDUSTRIE.

VON
ERNST WAHLISS,
K. K. COMMERCIALRATH.

OSTERREICHISCHE FORSTLICHES STUDIUM



DIE OESTERREICHISCHE PORZELLAN-INDUSTRIE.

In der Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen wiederholt sich häufig die Thatsache, dass man auf der Suche nach einem bestimmten Ziele zu einem ganz anderen als dem vermeintlichen und trotzdem nicht minder werthvollen Resultate gelangt ist. Auch das Porzellan verdankt seine Erfindung einem Zufall. In Asien freilich war es längst bekannt, in Europa aber entdeckte es Johann Friedrich Böttcher in dem chemischen Laboratorium, welches ihm Friedrich August der Starke errichtet hatte. Der Initiative dieses Kurfürsten ist es auch zuzuschreiben, dass gleich darauf im Jahre 1710 in der Albrechtsburg zu Meissen die erste Porzellanmanufactur auf dem europäischen Continente erstand, welche späterhin in der Porzellan-Industrie als Kunstinstitut ersten Ranges ihre Stellung behauptet hat.

Die erste Nachahmung dieses Beispielen war die Porzellanfabrik in Wien. Sie wurde im Jahre 1718 von Privaten errichtet, genoss vorerst keine Staatshilfe, erhielt jedoch von Karl VI. auf 25 Jahre das Privilegium, Porzellan «allein zu erzeugen und sowohl im Grossen als Kleinen in den Erbländern zu verkaufen». Als das Privilegium abgelaufen war, war das Unternehmen so verschuldet, dass es in der bisherigen Weise nicht mehr zu halten war. In Folge dessen griff der Staat selbst ein und übernahm im Jahre 1744 die Fabrik als «Kaiserliche Porzellanmanufactur». Wie rasch das Unternehmen emporblühte, erhellt daraus, dass die Fabrik bei ihrer Uebernahme nur 20 Arbeiter zählte, nach sechs Jahren aber deren Zahl verdoppelte und im Jahre 1761 140, im Jahre 1770 200 und im Jahre 1780 320 Angestellte aufwies. Der Absatz vermehrte sich derart, dass die Fabrik bereits im Jahre 1761 ein Drittel der vom Staate gewährten Vorschüsse zurückzahlen konnte. Die Fabrikmarke, der österreichische Bindenschild (fälschlich als umgekehrter Bienenkorb bezeichnet) erlangte einen Weltruf.

Nach dem Jahre 1780 trat jedoch das Unternehmen in eine schwere Krise. Verfehlte Versuche des damaligen Leiters, die durch den bairischen Erbfolgekrieg verursachte Geschäftsstockung und der Wechsel des Geschmackes vom Rococo- zum Antikstile hatten auf die Geschäftsthätigkeit ausserordentlich ungünstig eingewirkt. Kaiser Josef II. sah sich deshalb veranlasst, die Fabrik im Juli 1784 öffentlich versteigern zu lassen. Trotzdem der Ausrufspreis nur mit der Hälfte des angenommenen Vermögensstandes angesetzt war, fand sich doch nicht ein einziger Käufer. So sah man sich gezwungen, die Fabrik auf Staatskosten dennoch fortzuführen, und berief hiezu nunmehr den Director der Linzer Wollmanufactur, Conrad Sorgenthal.

Sorgenthal brachte das Unternehmen wieder in die Höhe. Mit 200 Arbeitern hatte er die Fabrik übernommen, zu Anfang dieses Jahrhunderts aber beschäftigte er 500 Arbeiter und ausserdem noch 60 in der Filialfabrik in Passau, wo die Reinigung des Rohmaterials vorgenommen wurde.

Im Jahre 1807 belief sich der Absatz auf eine halbe Million Gulden, der Reingewinn erreichte im Jahre 1816 die höchste Ziffer mit 85.000 Gulden. Im Ganzen hat die Fabrik dem Staate einen Gewinn von 1½ Millionen Gulden gebracht. Auch in künstlerischer Beziehung waren die Erzeugnisse derart, dass sie die Concurrrenz mit den berühmten Fabriken zu Meissen und Sèvres nicht zu scheuen hatten.

Inzwischen hatte aber die Privat-Industrie in Böhmen, auf welche wir gleich zu sprechen kommen, einen derartigen Aufschwung genommen, dass unter dieser Concurrrenz die kaiserliche Manufactur in eine Periode raschen Niederganges trat. Zudem war auch die Leitung nicht immer in richtigen Händen. Im Jahre 1830 waren nur noch 151 Arbeiter beschäftigt, und bald darauf musste der Staat neue Vorschüsse gewähren, um die Fabrik über Wasser zu halten. Die Fabrik vegetirte noch eine Reihe von Jahren fort, bis der erste Reichsrath zusammentrat und nicht blos im Hinblick auf die schlechte ökonomische Lage der Fabrik, sondern auch unter Betonung des Princips, dass in dieser Industrie eine Staatsfabrik überhaupt keine Berechtigung habe, im Jahre 1865 die Auflösung der Fabrik beschloss.

Auch in anderen Städten des europäischen Continents waren Staatsinstitute für die Porzellanfabrication begründet worden. Ausser den erwähnten Fabriken in Wien und Meissen gab es solche in Berlin, zuerst als Privatunternehmen begründet, im Jahre 1763 durch Friedrich II. in Staatseigenthum übernommen; Höchst (bei Mainz), gegründet 1740, aufgelassen 1794; Fürstenberg a. d. Weser, vom Fürsten Carl von Braunschweig im Jahre 1750 begründet, jedoch bald wieder eingegangen; Baden, gegründet 1753, aufgelassen 1778; Frankenthal, gegründet 1761, aufgelassen 1800; Nymphenburg, gegründet 1747, aber bald wieder eingegangen; Ludwigsburg, gegründet 1758, aufgelassen 1824; Fulda, gegründet 1760, aufgelassen 1780; Waltersdorf und Limburg, gegründet 1712, in Folge starker Privatconcurrrenz wieder aufgelassen; Buen Retiro (Spanien), gegründet 1758, aufgelassen 1812; Capodimonte (bei Neapel), gegründet 1736, aufgelassen 1825; Petersburg, gegründet 1756, ausschliesslich für den russischen Hof; Kopenhagen, gegründet 1772, vom Staate subventionirt, besteht noch.

Die Privat-Industrie in der Porzellanfabrication siedelte sich nicht in Wien an, sondern in der Gegend des Rohstoffes und der billigen Arbeitskräfte, im nördlichen Böhmen. In der Nähe von Karlsbad, am linken Ufer der Eger, befanden sich mächtige Lager von Caolin der besten Qualität, welche auf die Porzellan-Industrie naturgemäss eine grosse Anziehungskraft ausübten.

Die Anfänge der Porzellan- und Steinguterzeugung in Böhmen datirt Prof. Dr. O. Weber («Die Entstehung der Porzellan- und Steingut-Industrie in Böhmen», Prag 1894) in das Jahr 1789 zurück. Damals hatte ein Bauer namens Franz Haberditzl im Dorfe Rabensgrün bei Schlaggenwald die ersten Versuche mit der Erzeugung von Steingutgeschirr aus einer weissen Thonerde gemacht. Er liess die Erde bei einer deutschen Porzellanfabrik auf ihre Qualität prüfen und ging, da die Prüfung zur Zufriedenheit ausfiel, an die Gründung einer Gewerkschaft, welche im Jahre 1791 die Fabrik errichtete. Als technischer Leiter wurde Johann Gottlieb Sonntag aus der Porzellanfabrik in Rudolstadt berufen oder vielmehr entführt. Solche Weglockungen kamen damals, da das Fabriksgeheimnis streng gehütet wurde, ziemlich häufig vor. Der kaiserlichen Porzellanfabrik hatte beispielsweise im Jahre 1737 der Marquis Ginovi, toscanischer Gesandter am Wiener Hofe, die tüchtigsten Leute genommen und sie nach Doccia bei Florenz in die eigene Fabrik kommen lassen.

Die Gewerkschaft bestand aus 25 Theilhabern, welche zusammen 128 Antheilscheine im Werthe von ca. 4000 fl. hatten.

Im Mai 1772 erstand bereits die zweite Porzellanfabrik, welche Johann Georg Paulus, der frühere Bergmeister in den kaiserlichen Bergwerken in Böhmen, in der Nähe von Schlaggenwald errichtete. Beide Fabriken bewarben sich um das Fabriksbefugnis, wurden jedoch aus Rücksichten auf die kaiserliche Porzellanmanufactur in Wien abgewiesen. Die Fabrik von Haberditzl ging im Jahre 1793 wieder ein.

Im Jahre 1799 sah sich Paulus genöthigt, seine Fabrik zu verkaufen; sie wurde von Frau Louise Greiner, welche in Gera im Vogtlande eine Porzellanfabrik besessen hatte, übernommen. Nach ihrem Tode ging die Fabrik in die Hände ihres Schwiegersohnes, des Bergphysicus Lippert über,

welcher bald darauf mit dem k. k. Bergmeister Wenzel Haas in Schlaggenwald in Compagnie trat. Ihnen gelang es, am 14. Mai 1812 für die Fabrik das k. k. Privilegium zu erlangen. Das Etablissement hatte sich inzwischen bedeutend vermehrt; seine Erzeugnisse fanden Absatz in der ganzen Monarchie, weshalb es denn auch in den meisten grösseren Städten Niederlagen hatte.

Die nächste Gründung verdankt die Porzellan-Industrie dem Oberforstmeister Johann Nicolaus Weber auf den Gütern des Grafen Franz Josef von Thun in Klösterle. Im Jahre 1794 erfolgte der erste gelungene Brand. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, welche dadurch entstanden, dass sich die staatliche Fabrik durch die rasch aufeinander folgenden Gründungen in Böhmen beunruhigt fühlte, blühte die Fabrik empor. Im Jahre 1820 übernahm sie Graf Josef Mathias Thun in eigene Regie, und am 15. März 1822 wurde ihr die Landesfabriksbefugnis verliehen.

Im Jahre 1793 vereinigten sich die Prager Bürger Johann Wenzel und Carl Kunerle, Josef Ignaz Lange und Josef Emanuel Hübel, kauften zwei Häuser in Prag und adaptirten sie im Jahre 1795 zu einer Steingutfabrik. Zu gleicher Zeit entstand die Unternehmung des Grafen Franz Josef von Wrtby auf der Herrschaft Konopischt bei Teinitz.

Nahezu durch ein volles Jahrzehnt waren die genannten vier Fabriken von Schlaggenwald, Klösterle, Prag und Teinitz, welche rasch nacheinander entstanden waren, die einzigen Repräsentanten der Privat-Industrie. Die kaiserliche Fabrik in Wien intervenirte fleissig bei den Behörden, um sich die unliebsame Concurrenz vom Leibe zu halten. Ja, die bestehenden sahen sich sogar mit Rücksicht auf diese Verhältnisse gezwungen, auf die Erzeugung von echtem Porzellan ganz zu verzichten oder ihre Erzeugnisse als minderwerthige Waare, wie Steingut, Erdenwaare, Flittergut zu bezeichnen.

Trotzdem fanden sich zu Beginn dieses Jahrhunderts einige unternehmungslustige Männer, welche an neue Gründungen schritten. Wir ersehen dies aus folgender Gesamtübersicht der von 1791—1849 in Böhmen gegründeten Porzellan- und Steingutfabriken, welche Prof. Weber in seinem obcitirten Werke zusammengestellt hat:

Uebersicht der von 1791—1849 in Böhmen gegründeten Porzellan- und Steingutfabriken.

Ort und Lage der Fabrik	Name des Gründers	Erzeugnisse der Fabrik	Gründungsjahr	Endjahr
1. Rabensgrün bei Schlaggenwald	Franz Haberditzl	Steingut	1791	1793
2. Schlaggenwald	Johann Georg Paulus	Porzellan und Steingut	1792	besteht noch
3. Klösterle	Johann Nicolaus Weber	Porzellan und Steingut	1793	besteht noch
4. Prag	Hübel, Kunerle u. Lange	Steingut; seit 1835 Porzellan	1793	besteht noch
5. Teinitz, Herrschaft Konopischt	Franz Jos. Graf von Wrtby	Steingut	1793	1866
6. Giesshübel bei Carlsbad	Christ. Nonne	Flittergut; seit 1825 Porzellan	1802	besteht noch
7. Pirkenhammer bei Carlsbad	Friedr. Höcke	Steingut; seit 1822 Porzellan	1803	besteht noch
8. Dallwitz bei Carlsbad	Joh. Ritter von Schönau	Steingut; seit 1830 Porzellan	1804	besteht noch
9. Unter-Chodau bei Carlsbad	Franz Miessl	Steingut; seit 1835 Porzellan	1810	besteht noch
10. Tannowa, Bez. Klattau	Fr. Jos. Mayer	Steingut; seit 1832 Porzellan	1813	1880
11. Alt-Rohlau bei Carlsbad	Ben. Hasslacher	Steingut; seit 1838 Porzellan	1813	besteht noch
12. Elbogen	Gebr. Haidinger	Porzellan	1815	besteht noch
13. Klein-Skal bei Schumburg	Jos. Römisch	Steingut	?	1819
14. Klum, Herrschaft Neuschloss	A. Burgemeister	Porzellan und Steingut	1819	1854
15. Beiereck, Bez. Klattau	Mart. Schellhorn	Steingut	1824	ca. 1870
16. Budau, Herrschaft Luk	Franz Lang	Steingut; seit 1831 Porzellan	1825	1880
17. Schelten bei Böhmischem-Kamnitz	Jos. Palme	Steingut, Porzellan	1829	1889
18. Gottschau bei Plan	Graf Jos. Nostitz	Steingut, Flittergut	1831	1851
19. Neumark, Bez. Klattau	Ant. Fischer	Steingut; seit 1842 Porzellan	1832	ca. 1880
20. Vorstadt Bilin	Friedr. Knötgen	Steingut	1835	1850
21. Klentsch, Bez. Klattau	Jos. Mayer	Steingut	1835	1889
22. Stadt Bilin	Franz Walter	Porzellan	1841	besteht noch
23. Plachtin bei Breitenstein	Thom. Fuchs	Steingut	1842	ca. 1855
24. Gistry bei Klein-Skal	Ferd. Posselt	Porzellan	1845	1850
25. Budweis	Carl Hardtmuth	Porzellan und Steingut	1798 in Wien 1846 in Budweis	besteht noch

Ort und Lage der Fabrik	Name des Gründers	Erzeugnisse der Fabrik	Gründungsjahr	Endjahr
26. Am Hirschen bei Lubenz	Fr. Lehnert	Porzellan	1846	1873
27. Pflchowitz bei Semil	Fr. Nitsche	Porzellan	1847	1850
28. Breitenbach bei Platten	Simon Kolb	Porzellan	1847	1864
29. Fischern bei Carlsbad	C. Knoll	Porzellan	1848	besteht noch
30. Aich bei Carlsbad	J. Möhling	Porzellan	1849	besteht noch

Im Jahre 1856 zählte man in ganz Oesterreich 13 Porzellanfabriken, davon 5 in der Umgebung von Carlsbad. In Niederösterreich war zu dieser Zeit die Porzellanwaarenerzeugung nur durch die k. k. ärarische Porzellanfabrik in Wien vertreten, welche im Jahre 1856 Porzellanwaaren im Werthe von 127.617 fl. C.-M. und feuerfeste Ziegel im Werthe von 121.110 fl. C.-M. erzeugte. Ihre technische Einrichtung bestand aus 55 Drehscheiben, 3 Mühlen, 2 Quetschrädern, 1 Pochwerk mit 6 Stampfen, 1 Thonknetkrug und 1 Circularsäge. Sie beschäftigte gegen 200 Arbeiter.

Der Uebergang vom Prohibitivsystem zu einem gemässigten Schutzzollsystem leitete auch für die Porzellan-Industrie eine neue Aera ein. Die ausländischen Etablissements waren mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet, und die heimischen Fabriken, welche mit ihnen nunmehr in Wettbewerb treten mussten, beeilten sich, sich diese Fortschritte anzueignen. Die Zeit der Neugründungen war vorüber, um so grössere Sorgfalt wurde der Ausgestaltung der bestehenden Betriebe zugewendet. Die veralteten technischen Einrichtungen wurden nun rasch beseitigt, und namentlich die Fabriken des Egerer Kreises erreichten durch Einführung neuer Mühlenwerke und neuer Brennmethoden ganz gute Resultate. So traten an die Stelle der Abdampföfen die mit Thonplatten gemauerten Abdampfpfannen und zuletzt an die Stelle dieser die englischen Filterpressen (System Needham & Kite), die später auch von einer Prager Fabrik geliefert wurden. An die Stelle der Pochwerke wurden die Quetschmaschinen, zur Herstellung von Kapseln wurden Kapselpressen eingeführt, und an Stelle des Holzes als Brennstoff trat die Braunkohle. Die Brennöfen wurden wesentlich vergrössert, mit drei Etagen versehen, in denen das abströmende Feuer noch mehr ausgenützt, theils zum Glühen des Geschirres, theils zum Brennen der Kapseln und hauptsächlich zur Erzeugung von Chamottesteinen und Platten aller Arten verwendet wird.¹⁾ Die Gasfeuerung wurde mit Erfolg bei einem Etablissement eingeführt, blieb aber auf dasselbe beschränkt.

Im Jahre 1873 zählte man 18 Fabriken, davon sämtliche in Böhmen und 14 in der Umgebung von Carlsbad. Die Industrie hatte sich vor Allem auf die Erzeugung von Gebrauchsgeschirr concentrirt und versorgte nebst dem inländischen Markte auch auswärtige Absatzgebiete mit namhaften Mengen. Ein beschränkter Import fand nur mehr noch in Luxuswaare statt.

An neuen Fabriken sind seit dem Jahre 1849, bis zu welchem die obige Zusammenstellung reicht, entstanden: Josef Spinner in Schönfeld 1867; Haas & Czjzek in Chodau 1871; Brüder Richter, jetzt Richter, Fenkl & Hahn, Gebrüder Pohle in Taschwitz bei Buchau 1872; Pfeiffer & Löwenstein in Schlackenwerth 1874; Gebrüder Martin in Lubau 1874; Camill Schwab in Merckelsgrün 1882; Schmidt & Co. in Alt-Rohlau (Victoria) 1883; Gebrüder Benedict in Maierhöfen 1883; Winter & Co. in Elbogen 1888; J. S. Maier & Co. in Poschetzau 1890; Franz Glaser in Unter-Maierhöfen 1891; Gebrüder Hofmann & Sohn in Münchhof 1891.²⁾

Die amtliche österreichische Industrie-Statistik gibt über die Grösse der österreichischen Porzellan-Industrie für die Jahre 1880, 1885 und 1890 folgende Daten, welche allerdings nicht streng vergleichbar sind, weil die Steuergrenze, bis zu welcher die Unternehmungen berücksichtigt wurden, nicht immer die gleiche blieb.

	1880	1885	1890
Zahl der Unternehmungen	26	39	43
Zahl der Dampfmaschinen	33	40	43
Zahl der Turbinen	7	1	1
Zahl der Wasserräder	26	34	25
Gesammtzahl der Pferdekräfte	1088	1109	1288

¹⁾ Dr. Georg Habermann, Porzellan-, Thon- und Glas-Industrie in «Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen in Oesterreich». Wien 1873.

²⁾ Bericht der Egerer Handels- und Gewerbekammer über die volkswirtschaftlichen Zustände ihres Bezirkes für die Jahre 1890–1895. Eger 1898, S. 72.

	1880	1885	1890
Zahl der Drehscheiben	1426	1920	2444
Zahl der Brennöfen	134	137	143
Zahl der Muffelöfen	—	291	365
Angestellte und Arbeiter	4896	6820	8975
Werth der Production in Gulden	4,118.800	4,570.300	—

Die grossen Lager von Caolinerde, die Nähe der nordböhmischen Kohlenlager, eine tüchtige Schulung der Arbeiterschaft und der Ausbau des Eisenbahnnetzes haben wesentlich dazu beigetragen, dass die böhmische Porzellan-Industrie eine Höhe der Entwicklung erreicht hat, vermöge welcher sie mit allen ausländischen Industrien in erfolgreichen Wettbewerb treten kann. Jedes einzelne Etablissement ist bemüht, durch besondere Pflege einer bestimmten Waarengattung den Industriezweig zu specialisiren und auf diesem Wege den höchsten Grad der Vollendung zu erreichen. Zugleich sind die Fabriken auf die Erweiterung ihres Absatzes bedacht, indem sie in den grösseren Städten reich ausgestattete Niederlagen unterhalten. Die Porzellan-Industrie verzeichnet einen bedeutenden Export, denn ihre Erzeugnisse gehen auch nach Deutschland, Russland, Italien, der Levante und nach Amerika. Der Wert des gesammten Exportes belief sich im Jahre 1897 auf 5.3 Millionen Gulden, während der Import nicht einmal den Wert von einer halben Million erreicht. Auch die Hilfs-Industrien der Porzellanfabrication, die Caolinschlammerei und Porzellanmalerei, haben eine grosse Ausdehnung erlangt. In den grösseren Etablissements gibt es eigene Malerschulen, welche die künstlerische Ausbildung der Arbeiter zur Aufgabe haben.

Aus kleinen Anfängen ist somit die österreichische Porzellan-Industrie im Laufe dieses Jahrhunderts zu einem wichtigen Industriezweig emporgeblüht, welcher heute einen Weltruf geniesst und speciell für den Egerer Kammerbezirk eine ergiebige Erwerbsquelle für Tausende von Familien bedeutet.



FISCHER & MIEG

K. K. PRIV. PORZELLANFABRIK

PIRKENHAMMER BEI CARLSBAD.

Im Jahre 1802 errichteten Friedrich Höcke und Johann Gottlieb List aus Rudstedt in Sachsen in Pirkenhammer, einem 3 km südlich von Carlsbad gelegenen Orte, eine kleine Anlage zur Erzeugung von Porzellanwaaren, welche sie acht Jahre darauf an Martin Fischer und Christof Reichenbach aus Erfurt abtraten. Nachdem ersterer 1818 gestorben war und letzterer 1846 sich vom Geschäfte zurückgezogen hatte, wurde Christian Fischer, der Sohn des Martin Fischer, alleiniger Eigenthümer. Nach verschiedenen Veränderungen, welche sich im Verlaufe der Zeit im Besitze der Firma ergaben, sind gegenwärtig Otto Seiferheld, Arthur und Walther Mieg, insgesamt Nachkommen des Martin Fischer, Inhaber derselben, welche sich somit seit nahezu 90 Jahren in derselben Familie vererbte.

Die lange Dauer des Bestandes und insbesondere der gewaltige Umschwung in der Productionsweise haben natürlich grosse Veränderungen sowohl in der Einrichtung wie auch in der Ausdehnung des Etablissements herbeigeführt. Ursprünglich wurde der Betrieb in der allgemein üblichen, primitiven Weise geführt. Ausser der Verkleinerung des Rohmaterials, welche durch von Wasserkraft betriebene Pochwerke bewerkstelligt wurde, waren alle Vorrichtungen, wie Rührer, Drehscheiben etc. für den Handbetrieb gebaut, wobei kaum 20—30 Arbeiter in Verwendung standen. An diesem Zustande wurde bis 1859 wenig geändert, in welchem Jahre aber eine vollständige Reconstruction der Fabrik begann, welche mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1869 dauerte. Abgesehen von einer allgemeinen Erweiterung der Fabriksräumlichkeiten, wurde all' den zahlreichen Neuerungen Rechnung getragen, welche inzwischen in der Porzellanerzeugung und im Fabriksbetriebe überhaupt zur Anwendung gelangt waren.

Die Oefen, welche bisher nur für Holzheizung eingerichtet waren, wurden für die Kohlenfeuerung umgewandelt. Zur vorhandenen Wasserkraftanlage, welche sich bei dem erweiterten Umfange der Fabrik als unzureichend erwies, kam noch eine Dampfmaschine, so dass jetzt bei allen Mühlen, Drehscheiben etc. statt des Handbetriebes Maschinenbetrieb eingeführt werden konnte. Die Anzahl der verschiedenen mechanischen Vorrichtungen wurde bedeutend vermehrt, und sind an solchen gegenwärtig vorhanden: 2 Dampfmaschinen zu 12 und 40 HP, 3 Wasserräder mit zusammen 18 HP, 18 Schleppmühlen und Rührer, 7 Filterpressen, 2 Kollergänge, 1 Thon-schneidewerk, 1 Thonwalzwerk, 1 Hobelmaschine zur Erzeugung der als Packmaterial verwendeten Holzwohle, schliesslich 30 mechanische und 45 Handdrehscheiben. Der Fabrikscomplex besteht aus 22 Gebäuden, welche als Massenmühlen, Drehereien, Malereien, Brennereien, Magazine etc. dienen.

Durch diese technische Ausstattung wurde die Massenfabrication ermöglicht; die Fabriksleitung verlor aber dabei die Erzeugung kunstkeramischer Producte nicht aus dem Auge und sucht in diesem Zweige stets fortschreitende Resultate zu erzielen. Namentlich auf die Auswahl von nur reinstem Rohmaterial wird besondere

Sorgfalt verwendet. Hervorragendes wird namentlich in der Decoration der Geschirre geleistet, mit der sich 120 Maler unter künstlerischer Leitung beschäftigen, für deren Heranbildung von der Fabrik durch eine eigene Malerschule gesorgt ist.

Erzeugt werden ausser den gewöhnlichen Gebrauchsgeschirren, wie Tafel-, Kaffee- und Waschgeschirren, noch die rühmlichst bekannten Luxus- und Phantasieservice; eines besonderen Rufes erfreuen sich verschiedene im edelsten Geschmacke gehaltene kunstkeramische Gegenstände, wie Vasen, Jardinières etc.

Die zahlreichen Fremden, welche jedes Jahr in der Saison das benachbarte Carlsbad aufsuchen, besichtigen die in einem eigenen, zur Fabrik gehörenden Ausstellungsraume exponirten verschiedenen Erzeugnisse mit lebhaftem Interesse, und auch der Fabriksbetrieb wird gerne von ihnen in Augenschein genommen.

Diese Fremden verbreiten den Namen der Firma in aller Herren Länder, und ihre Fabrikate gehen fast in alle Staaten der Welt hinaus.

Es lag stets im Willen der Fabrikseigenthümer, zur Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse ihrer Angestellten, deren Zahl gegenwärtig 400 übersteigt, beizutragen. Unter den diesbezüglich getroffenen Einrichtungen sei eine Betriebskranken- und eine Invaliditätskasse erwähnt, der die Unternehmung eine Unterstützung in der Höhe der halben Mitgliedsbeiträge zukommen lässt. Das Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Fabriksleitung lässt nichts zu wünschen übrig, welcher Umstand auch darin seinen Ausdruck findet, dass zahlreiche Arbeiter eine 30jährige und noch längere Dienstzeit aufzuweisen haben.

Die Pirkenhammer Fabrik besitzt seit dem Jahre 1822 das Landesprivilegium mit dem Rechte, den kaiserlichen Adler im Siegel und Schilde zu führen.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden derselben auf Ausstellungen zuerkannt. Auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 war die Firma «hors concours». Bei dieser Gelegenheit verlieh Se. Majestät der Kaiser dem damaligen Chef der Firma, Herrn Ludwig Mieg, welcher als Mitglied der Jury fungirte, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Mitbesitzer derselben, Herrn Rudolf Fischer das goldene Verdienstkreuz und dem Werkführer Josef Korb das silberne Verdienstkreuz mit der Krone. Auch manchem anderen Mitarbeiter wurde für seine langjährige, hingebungsvolle Thätigkeit im Dienste des Unternehmens eine kaiserliche Gnadenbezeigung zutheil.



K. K. PRIV. PORZELLAN- UND
 KERAMISCHE SPECIALITÄTEN-FABRIKEN
 FISCHERN BEI CARLSBAD.



In demselben Jahre, in welchem unser erhabener Monarch Seine Regierung antrat, im Jahre 1848, gründete der Caolinschlämmereibesitzer Carl Kno11 in Fischern, in Vorahnung des nun kommenden Aufschwunges von Gewerbe, Industrie und Handel, eine Porzellanfabrik.

Er wusste das Unternehmen mit solchem Geschicke zu leiten, dass er bei seinem im Jahre 1868 erfolgten Ableben ein umfangreiches, auf solidester Basis ruhendes Etablissement hinterliess, welches in vieler Beziehung bahnbrechend und tonangebend wurde.

Seine Söhne Adolf, Carl und Ludwig griffen die Ideen des verstorbenen rastlos Schaffenden verständnisvoll auf, erweiterten und verbesserten, stets mit dem Zeitgeiste Schritt haltend, das Unternehmen von Jahr zu Jahr, um all' Jenes zu schaffen, was von einem modernen Grossbetriebe gefordert wird, und um der immer wachsenden Concurrnz mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Nachdem schon in den ersten Jahren des Bestandes des Etablissements demselben die Bewilligung zur Führung des Titels «k. k. priv. Carlsbader Porzellanfabrik» mit der Anwendung des kaiserlichen Adlers im Siegel erteilt wurde, stieg mit dem wachsenden Rufe des Unternehmens auch dessen Grösse, und da die bedeutenden Wasserkräfte zum Betriebe nicht mehr ausreichten, wurden nach und nach vier Dampfmaschinen aufgestellt.

Die Grösse und Ausdehnung der Fabriksobjecte veranlasste aber auch die Besitzer des Etablissements, eine aus Angehörigen der Fabrik organisirte Fabriksfeuerwehr zu gründen, die, des besten Rufes sich erfreuend, durch nahezu 20 Jahre den Feuerwehrdienst auch in dem Gemeindegebiet und dessen Umgebung zur Zufriedenheit versieht.

Bei allen diesen fortschrittlichen Bestrebungen konnte die moderne Beleuchtungsanlage nicht unberücksichtigt bleiben, und so war auch wieder dieses Fabriksetablissement das erste Object in der Umgebung, welches diese neue Beleuchtungsart schuf und zu diesem Zwecke zwei Dynamos installirte.

Während bis zum Jahre 1872 meist nur in weissen und decorirten Gebrauchsgegenständen gearbeitet worden war, wurde nun auch mit der Fabrication von feineren Luxusartikeln in Elfenbein, Porzellan mit Email und Scharf-feuerfarben geziert, begonnen.

Die Nähe des Weltcurortes Carlsbad gab den Curgästen Veranlassung zum fleissigen Besuche des Etablissements, und die Errichtung einer permanenten, reichhaltigen Ausstellung förderte den Absatz und die Verbreitung des guten Rufes der Firma.

Um den Besuchern, deren Zahl sich alljährlich vermehrte, es zu ermöglichen, nach der Besichtigung der verschiedenen Betriebsstätten, eine Stunde der Erholung verbringen zu können, fanden es die Besitzer für nöthig, ein Restaurant zu errichten, und so entstand auf dem prächtig gelegenen grossen Fabriksteich eine Insel mit einem

Pavillon im japanesischen Stil, geziert mit Fliessen und Architekturtheilen aus decorirtem Porzellan, welcher, umgeben von Parkanlagen, heute einen bereits vielfach besuchten und sehr beliebten Aufenthalt der Curgäste Carlsbads bildet. Die Nähe des Curortes brachte es auch mit sich, dass die Fabrik zu wiederholtenmalen durch Besuche hoher und höchster Herrschaften ausgezeichnet wurde, welche dieselbe grösstentheils auch mit Aufträgen beehrten.

Ferner gingen ihr auch sonst höchst ehrenvolle Aufträge zu, und zwar von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth für Corfu, Sr. Majestät dem Könige von Italien und Sr. Majestät dem Könige von Rumänien.

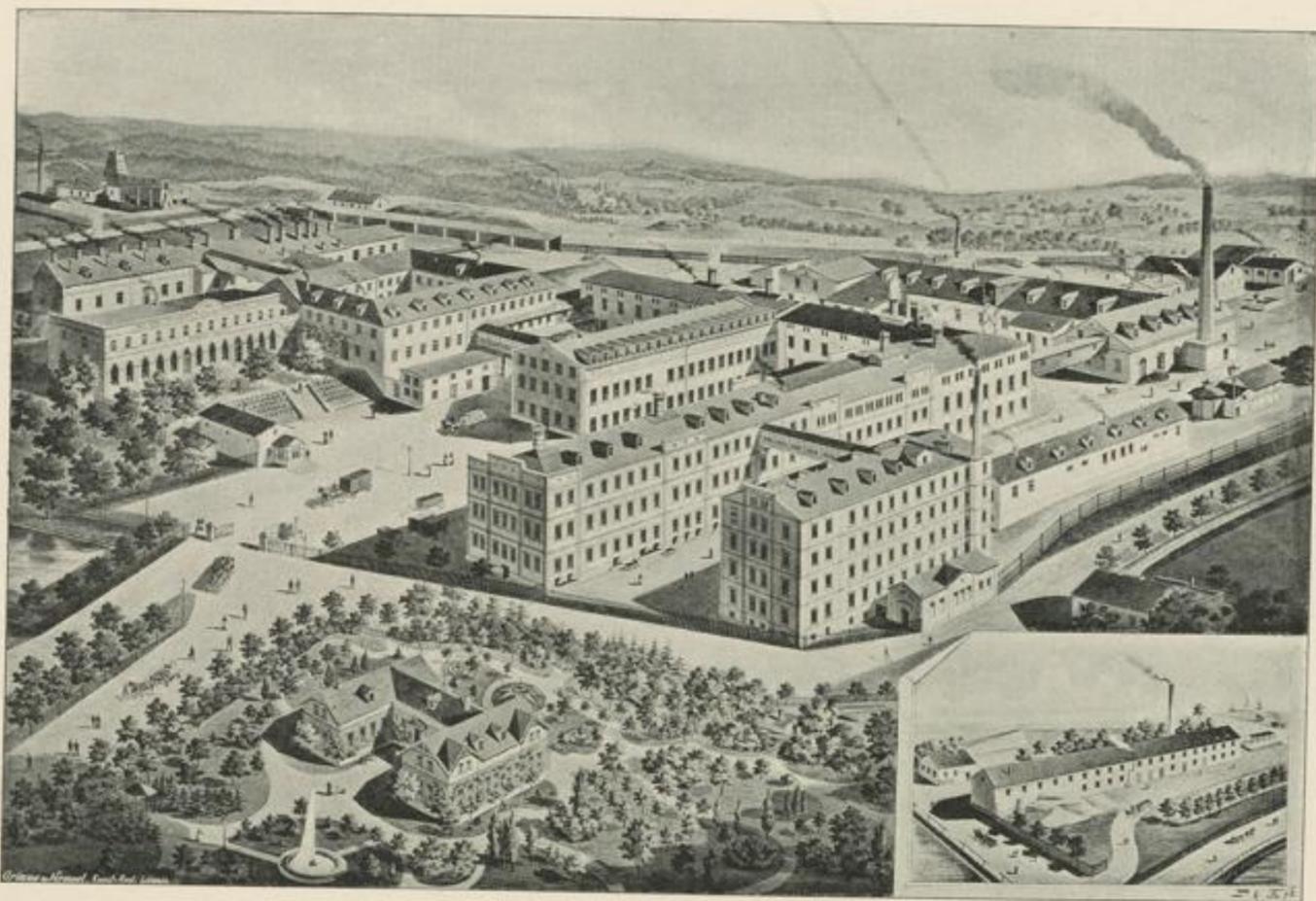
Alle bedeutenderen Ausstellungen, an denen sich die Firma betheiligte, trugen derselben stets erste Preise ein und waren wohl auch die Ursache des stets wachsenden Kundenkreises.

Gegenwärtig beschäftigt die Firma Carl Knoll ca. 400 Beamte und Arbeiter, hat eigene Caolinschlammereien mit Dampf- und Wasserbetrieb und eigene Kohlengruben. Es werden in dem weitläufigen Fabriksetablissement vornehmlich feine Gebrauchsgeschirre in Hartporzellan, Luxusartikel in Elfenbein und Porzellan, Puppenköpfe, elektrotechnische Bedarfsartikel, sowie als Specialität Hötelgeschirre und Wandfliessen erzeugt.

Die Arbeiterverhältnisse sind sehr gute, was wohl am besten der Umstand beweist, dass eine grosse Anzahl Beamte und Arbeiter schon 20—45 Jahre ununterbrochen in der Fabrik beschäftigt ist.

Dies wurde auch seinerzeit von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Grafen Wurmbrand dadurch anerkannt, dass anlässlich seines für die Fabrik besonders ehrenvollen Besuches im Jahre 1893 zwei Arbeiter für ihre mehr als 40jährige ununterbrochene Dienstzeit in einem und demselben Fabriksunternehmen mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurden.

Die derzeitigen Leiter des Etablissements Carl und Ludwig Knoll (Adolf Knoll starb im Jahre 1893) sind nicht allein bemüht, dem Etablissement ein grösseres Schaffensfeld zu erobern, sondern auch das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stets zu pflegen, wodurch das im heurigen Jahre zugleich mit dem 50jährigen Regierungsjubiläum unseres erhabenen Monarchen abzuhaltende Jubiläum des 50jährigen Bestandes der Firma an Innigkeit gewinnt.



K. K. PRIV. PORZELLANFABRIK DALLWITZ

PRÖSCHOLDT & C^o

DALLWITZ BEI CARLSBAD.



Die Gründung dieser Fabrik erfolgte im Jahre 1802 durch Freiherrn von Schönau, in dessen Besitz dieselbe bis 1828 verblieb; erzeugt wurden damals laut noch erhaltenen Preiscouranten Steingut-Tafel- und Kaffeegeschirre, weiss und decorirt, später auch Hartporzellan. Nach mehrmaligem Wechsel der Eigenthümer kam die Fabrik mit 1. Jänner 1889 in den Besitz der Firma Springer & Co. und wurde durch deren Director in Elbogen, Ludwig Pröscholdt, gemeinsam mit der Porzellanfabrik Elbogen geleitet. In diesem Jahre erfolgte die gänzliche Auflassung der Erzeugung von Steingut, und die volle Leistungsfähigkeit der Fabrik ist seitdem der Fabrication von Porzellan gewidmet. Am 1. Jänner 1891 erfolgte die käufliche Besitzübernahme der Fabrik nebst Kohlenwerk und Schlammerei durch die jetzige Firma: K. k. priv. Porzellanfabrik Dallwitz, Pröscholdt & Co.; die Theilhaber derselben sind Ludwig Pröscholdt, Rudolf Gottl und Donath Zebisch, die Gesamtleitung führt Ludwig Pröscholdt. Die jetzige Firma bringt ausser der couranten Gebrauchsware in ihren Hauptabsatzgebieten, welche in erster Linie Oesterreich-Ungarn, dann Rumänien, Serbien und Bulgarien umfassen, ein reiches Formensortiment von Tafel-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschserves in den Handel und hat Niederlagen und Vertretungen hinsichtlich dieser Absatzmärkte in Wien, Budapest, Graz, Troppau, Bukarest, Galatz, Braila und Varna.

In Folge der grossen Transparenz und Leichtigkeit der Waare eignet sich diese speciell für den Export. Musterlager bestehen in Hamburg, Amsterdam und Mailand. Absatzgebiete sind hauptsächlich Süd- und Mittelamerika, Holland, Belgien, Deutschland, Dänemark, Scandinavien und Italien.

Das eigene Kohlenwerk «Annaschacht» (mit Maschinenbetrieb) unmittelbar bei der Porzellanfabrik gelegen, ist durch Schienengeleise mit letzterer verbunden und liefert den gesammten Bedarf an Kohle mittelst der Grubenhunte direct bis zu den Brennöfen.

Der Eigenbedarf an Prima Zettlitzer Caolin wird von der im Fabriksrayon gelegenen, mit der Massamühle verbundenen Schlammerei gedeckt, wogegen die Gesammtzeugung der am südlichen Abhange des Ortes Dallwitz gelegenen Caolinschlammerei an Prima Zettlitzer Caolin zumeist an Porzellanfabriken des Auslandes zum Verkaufe gelangt.

Die Porzellanfabrik hat 3 Dampfmaschinen mit zusammen ca. 120 HP, 6 Brennöfen und für die Malereischmelze 2 Patent-Fürbringer muffeln und 10 gewöhnliche Muffeln. Die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter ist 500.



RICHTER, FENKL & HAHN

PORZELLANFABRIK

CHODAU (BÖHMEN).



iese Porzellanfabrik wurde im Jahre 1883 von Albert Richter, Carl Fenkl und Alois Hahn errichtet und bestand die ursprüngliche Anlage aus 3 Gebäuden mit 2 Brennöfen und einer 25 HP Dampfmaschine bei einem Arbeiterstande von ungefähr 120 Personen.

Das Unternehmen prosperirte, so dass von Jahr zu Jahr Erweiterungen der Fabrik geschaffen werden mussten. Von den eingangs genannten Inhabern ging Alois Hahn im Februar des Jahres 1885 mit Tod ab, Albert Richter trat im Jänner 1886 zu Gunsten seines Schwiegersohnes Anton Langer von dem Unternehmen zurück, und sind heute Anton Langer und Carl Fenkl Besitzer und Firmainhaber.

Bis zum Jahre 1890, wo die Fabrik bereits den heutigen Umfang erreichte, wurden jedes Jahr Zubauten aufgeführt, seitdem war man nur bestrebt, die inneren Einrichtungen der Fabrik zu verbessern und dem Fortschritte der Fabrication anzupassen. Derzeit stehen im Betrieb: eine 100 HP Dampfmaschine, 270 Maschinen- und Fussdreherscheiben, bei einem Dreherpersonale von ungefähr 200 Personen, 10 Brennöfen neuester Construction, sowie eine grosse Massmühle. Die Feuerungsanlagen sind auf Braunkohle eingerichtet. Caolin wird ausschliesslich Zettlitzer Provenienz verarbeitet; die anderen Materialien, wie Quarz, Feldspath, Kalkspath, Kapselthon, stammen aus hiesiger Gegend, aus Baiern und auch aus Schweden und Norwegen. Ausser den grossen Drehereien etc. sind auch grosse Malereien und Druckereien, und zwar Stein-, Stahl- und Buntdruck mit Schmelzanlagen vorhanden, worin durchschnittlich 80 Maler und Malerinnen und 75 Drucker und Druckerinnen beschäftigt sind. Im Ganzen beschäftigt die Fabrik, Beamte und Vorarbeiter mit eingerechnet, durchschnittlich 800 Personen. In der ganzen Fabrik ist Dampfheizung eingerichtet und bestehen auch eigene Schmiede-, Schlosser- und Tischlerwerkstätten.

Erzeugt werden alle in das Porzellan-Gebrauchsgeschirr einschlagenden Artikel, als: Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waschgeschirre etc., weiss und decorirt, in glatten und Rococoformen und sowohl in feinerer, als auch einfacher Ausstattung. Absatz finden die Fabrikate in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, in den Balkanstaaten, im Orient, in England, Nord- und Südamerika etc.



Fabriksansicht vom Jahre 1898.

K. K. PRIV. GRÄFL. THUN'SCHE PORZELLANFABRIK

KLÖSTERLE.



ie Gründung der Porzellanfabrik Klösterle erfolgte zu Anfang des Jahres 1794 durch den ehemaligen Oberforstmeister des Grafen Franz Josef Thun, Nicolaus Weber, einem eingewanderten Elsässer, welcher am 18. April genannten Jahres den ersten Porzellanbrand machte. Weber sowohl wie seine unmittelbaren Nachfolger in diesem Unternehmen hatten mit bedeutenden Schwierigkeiten theils technischer, theils finanzieller Natur zu kämpfen.

Im Jahre 1814 gieng die Fabrik in gräflich Thun'schen Besitz über, wodurch nunmehr das Unternehmen gesichert und in den besten Händen geborgen war; die weiten Forste der Herrschaft Klösterle öffneten sich als eine unerschöpfliche Hilfsquelle, und die Sorge um Holz, Feuerung und Betriebscapital drückte nicht weiter.

Am 15. März 1822 wurde die Fabrik vom hohen k. k. Landesgubernium als «landesbefugt» anerkannt und ihr die Führung des kaiserlichen Adlers gestattet. Sie erscheint im Jahre 1823 im Schematismus als Porzellan- und Steingutfabrik angeführt, hat aber niemals Steingut erzeugt. Die Fabrication bestand zu dieser Zeit in allerlei Tafelgeschirren, blau- und buntbemalten Kaffeegeschirren und in mancherlei Gattungen von Pfeifen. Bereits im Jahre 1828 heisst es, dass die Fabrik viele gute und schöne Waaren in sehr gefälligen Formen und mit geschmackvoller Malerei erzeugt.

Zur Ausstellung in Wien 1842 lieferte die Fabrik eine vollständige Mustersammlung aller seit ihrem Bestande erzeugten Waaren und wurde dieselbe nebst einer geschichtlichen Uebersicht der bisherigen Entwicklung dem k. k. Museum für Kunst und Industrie übergeben.

Zu den hauptsächlichen Erzeugnissen zählt Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre der Porzellan-nagel. Dieser kleine, unscheinbare Gegenstand fand schnell und allgemein Eingang bei den Tapezierern, und seine Anfertigung nahm einen solchen Umfang an, dass über 100 Mädchen hiemit beschäftigt waren. Ein anderes ausschliesslich Klösterler Erzeugnis bilden die Kaffeemaschinensiebe, die im Jahre 1878 für Oesterreich-Ungarn und Deutschland patentirt und 1882 neuerdings verbessert wurden. Gleichfalls als Specialität erzeugt die Fabrik Waschplatten und Kücheneinrichtungsgegenstände.

Der hohe Fabriksherr, Seine Excellenz Oswald Graf Thun-Hohenstein-Salm-Reifferscheidt, brachte zu Anfang der Achtzigerjahre bedeutende Geldopfer, um die Fabrik zu vergrössern und zeitgemäss einzurichten, damit sie sich im Welt- und Wettkampfe behaupten könne, und hat sich andererseits auch der Aufwand und das Erträgnis im Sinne einer richtigen kaufmännischen Gebahrung geändert.

Zum Betriebe dienen in der Massennühle eine Turbine mit 22 und eine Dampfmaschine mit 40 HP und in der Fabrik selbst zwei Dampfmaschinen mit 20 und 8 HP.

Die Erzeugung der weissen Waare geschieht in 7 Brennöfen mit einem Glattbrandraume von 410 m². Das Einschmelzen der Farben der decorirten Waare geschieht in 18 Kohlen- und 5 Holzmuffeln mit einem Gesammt-raume von 300 m² und 1 Ringmuffel, Patent Helzel, mit continuirlichem Betriebe.

Die Fabrik beschäftigt ca. 660 Arbeiter, darunter 120 Dreher, Modelleure und Formgiesser, 20 Dreherlehrlinge, 55 Formerinnen, 80 Maler und Schmelzer, 24 Malerinnen, 10 Malerlehrlinge, 45 Drucker, 24 Massennühl-arbeiter, 100 Brennhausarbeiter etc.

An Bahnfracht werden für Kohle und Rohmaterialien ca. 2000 fl., an Löhnen für Fabriksarbeiter ca. 16.000 fl. im Monate ausgezahlt. Die Beamtengehälter, Fuhrlohne, Löhne für Handwerksleute erfordern vorgenannten Ziffern entsprechende Summen, daher das Bestehen und Prosperiren der Fabrik für das Städtchen Klösterle und seine nächste Umgebung von eminenter Wichtigkeit ist.

Die Fabrik betreibt ein lebhaftes Ausfuhrgeschäft nach dem Oriente, sowie nach Nordamerika und ist durch ihre Hamburger und Pariser Vertreter auch in Südamerika eingeführt. Sie hat Niederlagen in Wien und Prag, Musterlager in Berlin und Hamburg und Vertreter in Constantinopel, Alexandrien, Cairo, Kopenhagen, Christiania, Bukarest, Paris, Petersburg und London.

Die Erzeugnisse der Fabrik geniessen auf allen Absatzgebieten besten Ruf und wurden schon des Oefteren mit ersten Preisen prämiirt, so auf den Ausstellungen in Prag 1836, Wien 1845, München 1854, Paris 1857, Linz 1865, Eger 1871, Prag und Teplitz 1857, Philadelphia 1876, Santiago 1877, Kaaden 1885, Eger 1892. Auf der Weltausstellung in Wien 1873 wurde die Fabrik mit der «Fortschrittsmedaille» für ihre damals mit Gas gebrannten Erzeugnisse ausgezeichnet.



Fabriksansicht vom Jahre 1845.